

Forschungsinstitut für Geistes- und Sozialwissenschaften

Symposiumsbericht: „Traditionsabbruch? - Ende des Christentums?“

29. bis 31. Oktober 1993

Tagungsleiter: Prof. Dr. Jürgen Werbick

Aus dem Symposiumsbericht:

Das Christentum hat sein vielfach angekündigtes Ende bisher überlebt. Aber hat es nicht auch sich selbst überlebt? Am Ende des 20. Jahrhunderts sind die christlichen Kirchen jedenfalls – folgt man statistisch objektivierbaren Befunden – in eine bedrohliche Existenz- und Legitimationskrise geraten. Aber auch das ganze westlich-nördliche Zivilisations- und Modernisierungsprojekt scheint in einem gefährlichen Engpass, wenn nicht sogar in seiner auf die finale Katastrophe zutreibenden Endphase. So stößt einen die Frage nach dem Ende, die Frage danach, was hier weshalb seinem Ende entgeht, auf verwirrende, wenn nicht paradoxe Zusammenhänge, und es mag sich zuletzt gar der Verdacht anmelden, die apokalyptische Dramatisierung unübersichtlicher Zivilisations- und Traditionskrisen zum Endzeitszenario sei vielleicht doch nur eine besonders effektvolle Stilisierung der Jetztzeit zur Wendezeit. Was kaum zu bestreiten ist: Die christlichen Traditionen stehen unter einem erheblichen Veränderungsdruck; und die Faktoren, die diesen Druck immer noch verstärken, stehen offensichtlich im Zusammenhang mit Krisenphänomenen, die sich aus der Modernisierungsdynamik westlich-nördlicher Industriegesellschaften ergeben.

Wie lässt sich dieser Zusammenhang so darstellen, dass die Perspektive der Darstellung nicht schon die Annahmen über die Verlaufsrichtung der zu analysierenden Prozesse vorgibt? Welche Möglichkeiten haben religiöse Traditionen – insbesondere die christlichen -, sich in solchen Krisenlagen neu zu organisieren und Kontinuität in der Diskontinuität aufrechtzuerhalten? Welche Möglichkeiten stehen den Instanzen der Traditionsvermittlung noch offen, christliche Überlieferungen in den beobachtbaren gesellschaftlichen Krisen ebenso authentisch wie innovativ zu vergegenwärtigen? Kann der Blick auf andere religiöse Traditionen und andere gesellschaftliche Krisenlagen dabei helfen, die Verstrickung in die eigenen Stereotypen der Wahrnehmung zu lockern?

Diesen Fragen war ein interdisziplinäres Kolloquium gewidmet, das vom 28. bis zum 30. Oktober 1993 in Siegen Philosophen, Soziologen, Religionswissenschaftler und Theologen zusammenführte. Die Beiträge versprechen keine Patentrezepte; zuerst und vor allem wollen sie die Wahrnehmung schärfen für Prozesse, denen man eben nicht zu schnell eine eindeutige Richtung und einen eindeutigen Verlaufssinn unterlegen darf, wenn man ihre Dynamik verstehen und ihre Richtung womöglich beeinflussen will.

Veröffentlichung:

Traditionsabbruch – Ende des Christentums? Hrsg. Von Michael von Brück und Jürgen Werbick, Würzburg 1994.